

# Abdrischbrauchtum in der Gemeinde Eugendorf.

Von Dr. Friederike Proding er.

Unser Salzburger Vorland mit seinen blitzsauberen Dörfern und Einzelhöfen hat sich trotz der engen Beziehungen zur Stadt noch manches Brauchtum erhalten. Ein Beispiel hiefür mag der von mir im Oktober 1939 beim Seppenbauer in Unzing erlebte und aufgezeichnete Abdrischball, „Adrischbäu“ genannt, sein. Es handelt sich bei diesem Ableger des Erntebrauchtums keineswegs um einen „Ball“ im städtischen Sinne, sondern um den von den Dreschern nach der anstrengenden Tagesarbeit bei der „Dampfer“, der Dreschmaschine, auf dem Hof veranstalteten fröhlichen Feierabend mit Spiel und Tanz. Hier zeigt sich einmal, daß das Maschinenzeitalter gar nicht Brauchtumzerstörend wirken muß, denn diese Dreschmaschine fordert alle nachbarlichen Hilfskräfte auf den Hof, um den Drusch rasch und wirtschaftlich zu vollenden. Was aber gemeinsam gearbeitet hat, will auch zusammen feiern. Kein Wohnraum ist für solch kleines Fest der nachbarlichen Lebensgemeinschaft mehr geeignet als die bäuerliche Stube. Dazu wird noch die Stubentüre ausgehängt, und Tisch und Bänke werden in einen Winkel geräumt. Die Drescherleute und die während des Essens hinzugekommenen Nachbarn, hauptsächlich junges Volk, setzen sich ringsum auf die Wandbänke, ein guter Ziehharmonikaspieler ist auch da, und dann kann's beginnen.

## Die Maschkerer.

Schon bald am Anfang stürmten sie herein, mit Gruseln und Spannung während der vorhergehenden Spiele bereits erwartet. Zunächst waren es Weißvermummte, weißes Hemd, weiße Hose, weißer Hut, später aber auch andere in närrische Kleidungsstücke verhüllte Personen. Alles Leute, die sich am Dreschen beteiligt hatten, auch die vier Mägde; diese hatten sich in Mannsbilderkleider gesteckt, die Männer meist in Weiberkleider. Im ganzen dürften es ungefähr zehn gewesen sein. Jeder Maschkerer trug ein seidenes Halstücherl, den Kopf mit einem Hut bedeckt, und hatte das Gesicht geschwärzt oder mittels eines schwarzen Strumpfes und ausgeschnittenen Augen- und Mundlöchern maskiert. Das Schwergewicht des Auftretens lag bei den vier Weißvermummten, wenn sie unter wilder Musik und Gestampfe hereinstürmten und alle Mädchen mit grünen Hollerzweigen schlugen, das Gesicht schwärzten und zum Tanz zwangen. Sie bildeten zweifellos den ältesten Kern der beim Abdrisch üblichen Maskerei. Meines Erachtens ist dies die Überlieferungsform der segenbringenden kultischen Ahnenbesuchsdarstellung beim Erntefest. Sogar das uralte Stehlrecht der Maske hat sich hier in der Form noch erhalten, daß sie bei jedem Abtreten in

der anstoßenden Küche verschwinden und über die dort verborgenen Krapfenschüsseln der Bäuerin herfallen. Das Mittun der anderen Masken halte ich für allgemeine Lust am Verkleiden, wie auch die Beteiligung von Frauen daran sicherlich ein ganz junger Zug ist, denn nirgends in unserem überlieferten Brauchtum beteiligten sich Frauen an Verkleidungen; wir brauchen nur an die bekannteste Form, unsere Perchten, denken. Alle diese Gemeinschaftsveranstaltungen wurden ja von Burschen- und Männerbünden in mehr oder minder fester Form getragen, wenn nötig also weibliche Figuren von Burschen dargestellt<sup>1)</sup>.

### Die Spiele.

Ich führe nur die in dieser Art noch nicht veröffentlichten Spiele genauer an. Sie zeigen in ihrer Kraft, List und Gewandtheit, daß unsere bäuerliche Jugend auch heute noch nicht auf billigen Stadtkitsch zur Unterhaltung angewiesen ist.

**Das Bockspringen.** Ein kräftiger Bursch steht mitten in der Stube nahezu aufrecht, den Kopf etwas eingezogen. Vom Vorhaus aus laufen die einzelnen Springer an und springen in der bekannten Weise über den Bock. Dabei kommt es auch zu mancherlei Scherz, z. B., daß sich der Block plötzlich umdreht oder duckt oder der Springer selbst beim Anlaufen irgendwelche Späße macht. Eine Variante dieses Bockspringens ist das 2-Bockspringen. Hiebei stützen sich zwei Burschen, gegeneinander schauend, die Arme gegenseitig auf die Schultern. Der Springer grätscht wie beim Bockspringen über sie hinweg. Dieser Sprung ähnelt dem Sprung über das langgestreckte Pferd.

**Das Stockschiagen<sup>2)</sup>.**

**Das Eichkatzelträtzen<sup>3)</sup>.** Eine Bank wird in die Mitte der Stube gestellt, drei Burschen nehmen darauf Platz, der mittlere hat einen Besen vor sich aufgestellt, mit dem Stiel nach oben. Die beiden ihm zur Seite sitzenden Burschen sind mit einem Kochlöffel bewaffnet. Nun sausen die Hände des mittleren als Eichkatzel am improvisierten Baumstamm des Besenstiels auf und ab und unversehens springen sie bald rechts, bald links aus, um dem Nebenmann einen Schlag aufs Knie zu versetzen. Dieser wehrt dann mit dem Kochlöffel ab; ist er nicht schnell genug, so schlägt er sich selbst auf den Oberschenkel. Dieses Spiel und die dabei angebrachten Scherze wurden mit besonderer Begeisterung von den Zusehern aufgenommen.

**Das Hahnträtzen<sup>4)</sup>.**

**Das Kegelumrennen.** Eine sehr große Anzahl von Bur-

<sup>1)</sup> Grundsätzliches dazu im Artikel „Masken, Maskerei“, Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens, B. V, Sp. 1744 ff., verf. v. Meuli.

<sup>2)</sup> K. Adrian, „Von Salzburger Sitt und Brauch“ (= V. S. S. u. Br.), S. 236.

<sup>3)</sup> Ähnlich „Schustern“. K. Adrian, V. S. S. u. Br., S. 379.

<sup>4)</sup> K. Adrian, V. S. S. u. Br., S. 275, „Hahn aus'n Pflanznan jagen“.

schen setzt sich in dichtgeschlossenem Kreis auf den Boden. Einer stellt sich in die Mitte und läßt sich ganz steif von denen, die im Kreis sitzen, mit den Händen herumstoßen. Bei dem Mann, bei dem der Kegel zum Umfallen kommt, wird ausgetauscht und dieser muß als Kegel in die Mitte. Dieses Spiel erfordert sehr viel Kraft, sowohl für den Kegel, der, wenn er zusammensackt, gründlich verhaut wird, als auch für die Stoßenden.

Fuchs ins Loch<sup>5)</sup>.

Das Marderfangen. Der Fallensteller kommt herein und erzählt eine lange Geschichte, daß dem Bauer alle Eier vom Marder gestohlen werden; es müsse eine Falle aufgerichtet werden, um den Dieb zu erwischen. Die Falle wird folgendermaßen gebaut: Ein Bursch legt sich mit dem Rücken auf den Boden, ein zweiter stellt sich im Liegestütz mit rundem Rücken darüber, und zwar so, daß er den Kopf bei den Fußspitzen des Liegenden hat. Der Fallensteller probiert nun, ob die Falle in Ordnung ist; er schlüpft selber durch und wird eingeklemmt, befreit sich wieder und stellt die Falle neu auf. Es ist das Bestreben vorhanden, die Handlung möglichst lange hinauszuziehen und die Erwartung auf den Hauptspaß mit vielen netten Scherzen zu steigern. Nun werden alle Burschen durchgetrieben, um festzustellen, wer der Marder ist. Zu diesem Zweck schlüpfen sie auf dem Bauch durch die Falle. Bei einem jungen Knechtel, das schon vorher im Rat der Ausführenden insgeheim bestimmt wurde, klappt die Falle plötzlich zu. Großes Hallo, der Marder ist gefangen. Nun plagt sich der Fallensteller vergeblich, den Marder aus der Falle zu ziehen, die Falle will nicht locker lassen. Es hilft nichts, der Marder muß gehäutet werden, um wenigstens den kostbaren Pelz zu sichern; so wird dem Marder die Hose heruntergezogen und sein Gesäß mit einer rußigen Pfanne herzhafte geschwärzt. Jetzt kann er endlich freigehen. Damit aber die Mädels auch noch ihr Teil bekommen, rächt sich der geschwärzte Marder dadurch, daß er sich plötzlich der Nächstsitzenden auf den Schoß setzt.

Es kamen auch Scherzspiele vor, die sich mehr der dramatischen Gestaltung näherten. Sie alle wurden vom Lucki Scharl von Kaufhausen aufgeführt, während die ersteren Kraftspiele vom Andre Schweighofer, dem Ziehharmonikaspieler, angeführt wurden.

Das Zahnreißen<sup>6)</sup>.

Das Bergwerk<sup>7)</sup>.

Die Predigt mit Hochzeit. Diese ist ein Glanzstück des Lucki Scharl. Er kommt diesmal mit Hilfe einer braunen Decke, eines Kaiblstricks und etwas Verdunkelungspapier als Kapuziner herein, begleitet von einem diensteifrigen, mit einem roten Umhang ausgestatteten Ministranten. Dieser Ministrant vertritt in allen seinen

<sup>5)</sup> K. Adrian, V. S. S. u. Br., S. 305, „Fuchs ins Loch treiben“, nur dort Kübel und Brett, hier Fußbank und Pantoffel.

<sup>6)</sup> Variation von dem bei K. Adrian, V. S. S. u. Br., S. 257, angeführten Spiel.

<sup>7)</sup> Variation von dem bei K. Adrian, V. S. S. u. Br., S. 242, angeführten Spiel.

Bewegungen und Handlungen eine komische Kasperlfigur, denn er hat die Aufgabe, die Worte der ohnehin verrückten Predigt noch mit seinen Taten weiter zu verdrehen; er wird auch oft mit derben Schlägen zur Ruhe gewiesen und tut überhaupt alles verkehrt. Den Einzug begleiten Pseudogebete, die ganze Predigt ist gespickt mit witzigen Bemerkungen, verdrehten Bibelsprüchen und aktuellen Scherzen. Dabei wird auch eine Hochzeit aufgeführt, Braut und Bräutigam unter unsinnigster Assistenz des Ministranten kopuliert. Den Abschluß bilden im Stegreif gedichtete Vierzeiler über alle anwesenden Mädchen, die gründlich durchgehechelt werden.

### Tänze.

Die Spiele fanden nicht alle der Reihe nach statt, sondern wurden von Tänzen unterbrochen. Es wurden Walzer, Mazurka und Kreuzpolka getanzt. Sehr merkwürdig und altertümlich schien mir der „Guggenhubertanz“ zu sein. Die Paare stellen sich im Kreis auf, und zwar das Mädels hinter dem Burschen. Sobald die Musik einsetzt, nach der Melodie „Wir sand ja die lustigen Holzhackerbuam“, grätschen die Burschen die Beine, ergreifen zwischen den Beinen durch einen Rockzipfel ihres Mädels, und dann hüpfen die Paare in dieser Stellung im Kreis herum. Ich glaube nicht, daß dieser Tanz einer übermütigen Laune des Augenblicks entsprang, da er allen Anwesenden bekannt war. Ich konnte aber bis jetzt nichts Näheres darüber erfahren.

Auch der Schustertanz kam an die Reihe, er wurde mit elf Paaren und einem zwölften Burschen getanzt. Während des ersten Absatzes der Musik knien die Männer in der Mitte und klatschen in die Hände. Die Mädels tanzen mit gereichten Händen im Reigen um sie herum. Zum zweiten Absatz der Musik springen die Burschen auf und suchen sich aus dem Reigen eine Tanzpartnerin, einer bleibt über und muß als Schuster in der Mitte der Tanzenden weiterklatschen. Diese zwei Phasen des Tanzes lösen mehrmals einander ab. Zum Schluß mußten auch die Mädels schustern und dann ihren Burschen suchen.

Und dann der Polsterltanz. Auch für diesen stellen sich Mädels und Burschen im Kreis auf mit gereichten Händen. Einer steht mit einem Polsterl in der Mitte und wirft während des nachstehend aufgezeichneten Liedes den Polster vor die Füße der Auserwählten. Das Lied heißt:

Heunt ist da Polsterltanz,  
 Das ist a laber Tanz,  
 Wer ma in Polster stült,  
 Das is a Diab,  
 Wer ma a Busserl gibt,  
 Den hab i liab.

Während diese Weise unter Ziehharmonikabegleitung mehrstimmig abgesungen wird, bewegt sich der Kreis im Tanzschritt rundum. Die Auserwählte kniet sich auf das Polsterl. Der Bursch kniet ebenfalls nieder und bekommt einen Kuß. Dann tanzt das

Paar rundum im Kreis. Der ganze Tanz wird wiederholt, aber jetzt bleibt das Mädchen in der Mitte und sucht sich einen anderen.

Es gab auch einen Ehrentanz für die vier „Drescherweiberleut“, dann, mehr scherzhaft, einen Tanz der Jungfrauen; mehrmals gab es auch Damenwahl. Die sogenannten „modernen“ Tänze hatten sich hier noch nicht eingeschlichen. Mit einem Schlußwalzer fand der Abdrischball um 11 Uhr sein Ende. Am nächsten Tag sollte ja schon in aller Frühe beim Nachbarn die Drescherarbeit mit den gleichen Kräften weitergehen.

Kriegszeiten sind dem Brauchtum nicht günstig. So erzählten mir auch hier die Drescher, daß jetzt Schimmel oder Habergeiß (es wurden beide Ausdrücke gebraucht) nicht mit aufgeführt werden könnten, denn die Burschen, die diese immer darstellten, seien im Polenfeldzug. Aus ähnlichen Gründen fände der Abdrischball in diesem Jahr auch nur mehr ganz selten, auf den wenigen Höfen, die keine Angehörigen im Felde hatten, statt. Ich halte es daher für wichtig, den volkskundlich so wertvollen Verlauf des Abdrischballs über die Dauer des Krieges hinweg wenigstens schriftlich festzuhalten.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1941

Band/Volume: [81](#)

Autor(en)/Author(s): Prodinge Friederike

Artikel/Article: [Abdrischbrauchtum in der Gemeinde Eugendorf. 124-128](#)